
Neujahrstag

Predigttext: Mk 9,24 (Jahreslosung 2020)

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Dr. Traugott Farnbacher

gehalten am 1.1.2020 in Neuendettelsau

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde zu St. Nikolai,

lassen Sie mich in sieben Gedankenkreisen die Jahreslosung entfalten:

1. Anfängen – zwischen Glauben und Unglauben

* Jeder 1. Januar ist ein ganz besonderer Tag; so auch der 1.1.2020 laut dem Kalender – und er kommt für uns erst mal strahlend daher. Auch für unser Innerstes birgt er etwas Geheimnisvolles. Er zeigt ein Doppeltes an: Die Weltzeit und damit auch unsere Lebenszeit ist fortgeschritten; uns ist aber auch erneut ein Anfang geschenkt. Ich erinnere mich – als wär's gestern – an den Übergang in das neue Jahrtausend; als junger Erwachsener in weiter Entfernung, nun längst Geschichte. Hätten wir 2000 geglaubt, noch zwei Jahrzehnte zu vollenden? Und mancher mag zweifeln, was dieses Jahr bringt, ob und wie wir das Jahresende und Jahrzehnt erleben werden. Vielleicht gehen Sie ohne große Erwartungen in dieses Jahr – oder aber Sie haben Vieles im Kalender vorgemerkt. Wie auch immer: Wir können nur begrenzt vorplanen oder vorgestalten. Wir tun gut daran, die Tage wie sie kommen

anzunehmen – ohne Druck, das Beste daraus zu machen. Wir eröffnen und feiern es vor allem in diesem Gottesdienst im Glauben an die gnädige Gegenwart und Leitung unseres Gottes, rutschen also nicht von einem Jahr oder Tag in den anderen. Einige kennen Ängste vor Unbekanntem; andere nehmen was kommt als Mischung aus Zufall und Notwendigkeit wie es ein Physiker im Blick aufs Universum und unser Sandkorn-Leben darin meinte.

Nein, wir nehmen es glaubensvoll aus Gott, wollen Realitäten nicht leugnen oder aus unserem Leben raustreten – vielleicht weil es an Vertrauen an die Zukunft mangelt. Wir mögen mitunter dem Verzweifeln näher sein als dem Zutrauen; aber wir ergreifen Seine Hand, die Er uns ausstreckt.

2. Losungen - welch ein Geschenk!

Dass wir auf unseren Wegen Gottes Wort täglich haben – und diesen Leitvers, als Motto die Jahreslosung, ist eine wunderbare Gabe. Ich habe diejenigen der letzten Jahre als Spruch mit Grafik bei mir angebracht – jedes eine Kraftquelle, eine Perle, Lichtstrahl aus Gottes Welt, Orientierungshilfe. Jede Losung wie sie die Herrnhuter zusammenstellen bietet unsrer Seele Nahrung: Worte der Bibel, aus Erfahrungen mit Gott, aus echtem Leben und für es niedergeschrieben. Über die

Jahrhunderte mit all ihren Schrecken und Fortschritten hat Sein Wort nichts an Attraktivität und Kraft verloren. Über unserem Unwissen über unser Morgen – wie auch darüber, wie 2020 vom Ende her aussehen wird, stehen erst mal zwei feine Worte der Glaubenszuversicht: Einmal für den Monat Januar: „Gott ist treu!“ Und als Zusage über diesen Neujahrstag: „Jesus Christus – derselbe gestern, heute und auch in Ewigkeit!“ Was aber wären diese Worte, stünden sie für sich allein da? Sie zielen auf unsere zutiefst persönliche Beziehung zu unsrem Gott. So greift unsere Jahreslosung eine ganz besondere Erfahrung heraus und stellt sie auf unsere Wege durch das Jahr: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

* Welche Töne hören wir aus dem Öffentlichen?
Gestern bekundete unsere Kanzlerin ihren Optimismus über die kommenden 20er Jahre: Yes, we can – wir können es schaffen! Was denn alles; was immer es sei – als Land, als Europa, als Einzelne? Werden wir 75 Jahre nach dem schrecklichen Krieg in Frieden und zunehmendem Wohlstand leben? Erlauben uns die großen Herausforderungen solches Selbstvertrauen? Ich denke an das Ende meines offiziellen Mandats, unterwegs in der

weiten Welt Gottes; dabei wurde ich vorsichtig zu glauben, wir würden die Welt wesentlich verändern. Dennoch müssten wir Vertrauen in die Zukunft haben, um nicht zu resignieren angesichts vieler Not, auch im Privaten, angesichts der Gespaltenheit, ja Agonie unserer Welt. Viele haben den Übergang mit viel Shows, Prassen, Lärm begangen, viel Geld verpulvert – Ablenkungen, Ausreißversuche aus in tausend Wunden blutenden Gesellschaften und Schicksalen.

* Gerade da hören wir in unsrer Jahreslosung diesen ehrlichen Aufschrei aus schmerzgeplagter Lebenserfahrung: „Ich glaube - wenn ich Dir begegne – und doch glaube ich nicht, wenn ich täglich dieses Elend mitansehe: Jesus, hilf!“ Da steht der Vater in der Geschichte von Markus 9 mit seiner Not, durch und durch menschlich, ehrlich, aber am Ende. Bei Jesus erhofft er Rettung, ohne diese fassen zu können. Doch ist sie die einzige Chance für das Leben seines von bösen Mächten geplagten Sohnes: Welche Ernsthaftigkeit, Fürsorge, Liebe, Vertrauen, an Grenzen!

3. Was man so glaubt oder eben nicht... An was oder aber an wen?

Glauben ist Sache innerer Einstellung, aus Erfahrungen, Erkenntnissen geboren. Woran glauben Menschen – woran scheitern sie?

Zum einen gibt es ein Glauben an sich selber:

- An Erfolg, einer Laufbahn nach oben, was immer dies sei – aber auch: Verzweifeln an sich selbst wenn's schief läuft
- Gewinnen bei Renditen; Streiks für Eigeninteressen – auch gegen Andere: „Ich AG's total“ wie derzeit in Frankreich.
- Glaube an militärische Stärke, „unschlagbare Wunderwaffen“; Unsummen vergeudet – schier zum Verzweifeln bei so viel Armut.

Dann aber auch Glauben an Notwendiges:

- Verhandlungen zum Erhalt des Lebensraumes für Generationen, die ihrer Zukunft beraubt sind. Viele Konferenzen appellieren verzweifelt, der Vernunft zu glauben, gegen Despoten, Zerstörung.

- Sie muss doch kommen – dringliche neue Medizin mit Heilskraft für jemand aus der Familie. Oft hören oder erleben wir aber: Mein Glaube an den Sieg gegen den Krebs war vergebens.

- Glauben an unsere Kinder, dass sie es besser machen oder es ihnen besser ergehen wird. Dann auch Zweifel angesichts der Prognosen.

Urvertrauen an einen Eingriff von oben:

- Viele möchten gerne einem Menschen vertrauen, auf den sie lange warteten, dem sie glauben – und da kam doch viel Enttäuschung.
- Manche möchten erspüren, wie Gott ihr Dunkel erhellt, in ein Schicksal eingreift, es hell macht, Wege heraus zeigt.

Orientierung an Prognosen, Vermutungen oder Absacken in Unglaube und Skepsis: Wir schaffen das schon – oder: Was kann, darf, soll ich denn (noch) glauben? Die einen sind fasziniert von Möglichkeiten des Jahres; andere kalkulieren eiskalt, was zu passieren hat. Wo Glaube wegrationalisiert oder sogar verspottet wird, bleibt nur mehr Glauben an sich

selber – Menschen, die alles zu können meinen und sich dabei übernehmen, oder eben Unglaube. Wir kennen Wechselspiele von Gefühlen, ein Ringen zwischen Schaffen und Versagen, Wollen und doch nicht Vollbringen, Rufen und offene Antworten. Bleibt es dann bei einem hohlen „Was Genaueres weiß eben niemand“; spielt mancher sich zum Opfer oder aber Helden auf? Das weist uns aufs Entscheidende: Glaube ist eine Beziehungssache: Jesus, eine Person, ist unser Gegenüber. Er mutet dem verzweifelten Vater zu: „Alle Dinge sind möglich aus Glauben!“ Woran – an die eigene Vernunft, Stärke? Oder an Ihn: „Und da brachten sie den kranken Sohn zu ihm!“ Endlich kommt Jesus ins Bild, gibt es Grund zu hoffen – auch wenn dies nicht plötzlich geschieht.

4. Eine Streit-Geschichte zwischen Hoffnung, Zweifel, Hilfe

Ein Riesenauflauf bildet sich in dieser Bibel-Geschichte: Eine fast bizarre Situation – zwischen Jüngern und Gelehrten; ein Gerangel ist entfesselt. Beobachter, nicht teilnahmslos, sondern betroffen, wie der Kranke zum Streitfall wird. Kluge, Wohlmeinende, aber kein Resultat –

den Atem raubend. Die Menge mittendrin ist entsetzt und sieht Jesus kommen. Nun rücken die beiden Hauptakteure in den Fokus: Tapfer, verzweifelt erzählt der Vater Jesus die traurige Geschichte der erlittenen Biografie seines Sohnes. Aber er bringt sie – endlich, zum Richtigen! Keine story, sondern ein Aufschrei eines zwischen Parteien von „Wissenden“ Eingezwängten. So schildert der Heilung Suchende die verfahrenere Lage. Jesus reagiert fast nervös, schroff angesichts von so viel Ratlosigkeit. Der Hauptbetroffene bleibt aber mutig: Er sieht auf Jesus, trägt Ihm alles an. Vielleicht kann Jesus den Besessenen aufrichten? So wird Er Beispiel für alle Umstehenden – und deshalb wurde diese dramatische Szene bis zu uns überliefert. In der Krise bewirkt Jesus die Wende, da, wo keine Lehr-Sätze mehr helfen, wo Unsicherheit vorherrscht – nicht sofort, aber nachdem alle diese Szene mit Spannung mitbekommen. Wieder hat Er ein rettendes, heilendes Wort. Heißt: Er will, dass Menschen so wie sie sind und wir mit ihnen, Ihm alles antragen. Keine Meditations-App hilft da weiter, kein Aussteigen in Erleuchtung, Geisteswellness für Betuchte.

* Aus dieser Spannung zwischen Glaubensmut, Unvermögen, sich doch ganz auf Jesus Werfen, erwächst

Neues, jenseits kluger, wohlmeinender Gedanken und Aktionen. So wird der Vater gehalten. So beschreibt die Bibel Glauben und Hoffnung, rät zur Ehrlichkeit angesichts eigener Not, macht Mut. Statt Wohltemperiertem, Konservieren – Begegnung!

5. Orientierungshilfen aus der Schrift und der Geschichte

* Glauben ist eine Grundaussage der Bibel. Es geht um das immer neue Vertrauen, sich an Gott festzumachen. Gott hatte dem Vater dieses kranke Kind anvertraut, höchst schutzbedürftig. Der Vater vertraute Jesus dieses Kind an, da weder er noch andere Menschen, auch die Jünger nicht, diesem Kind helfen konnten. Auch die Mächtigen oder Klugen seiner Zeit waren hilflos. So trat in Jesus Gott selber auf den Weg dieses Vaters, auch wenn es erst nicht den Anschein hatte. Jesus war mit Gott und der ließ Sein Werk gelingen, auch im Dunkelsten, das Jesus erlebte und erfuhr – Gott war mit Seinem Sohn und ließ Ihm gelingen, wozu Er Ihn gesandt hatte!

* Wer Gott vertraut, verdrängt nichts; er/sie gesteht Versagen ein und gibt nicht auf: Wo sonst wäre Hilfe?

* Es gibt viele Situationen, wo wir Sein Eingreifen erwarten und gewiss auch brauchen. Dafür gibt es Beispiele, die ermutigen dürfen:

* Den Weg Gottes mit den Vätern, von Abraham an beginnend – im Spannungsraum von Glauben und offenem Ausgang.

* Die Propheten, die angesichts von Unrecht und Schuld zum Glauben riefen, zur Treue, damit Gott Möglichkeiten zur Umkehr schaffen konnte

* Jesus rang um den Glauben Seiner Hörer; er ergriff selber die Hand des Petrus, als er wegen seinen Zweifeln fast unterging. Er erteilte dem zweifelnden Thomas eine kräftige Lektion. Er testete die fröhliche Hochzeitsparty in Kanaan aus, bis Seine Mutter Maria ausrief: “Was Er Euch sagt, tut es doch!“ Das Ergebnis: kein Zufall.

6. Vom Glauben reden angesichts von Nicht-Glauben

* Glaubensväter und -mütter bieten immer neu wunderbare Beispiele der Durchhilfe Gottes. Die Reformatoren, die mit Gott rechneten, gegen marode Systeme antraten im festem

Glauben an Gottes Erneuerungskraft – gebeutel durch Zweifel, kritische Umstände.

Ich denke an Wilhelm Löhe und Friedrich Bauer, wie sie Anfänge bahnten; ich sehe Johann Flierl durch die Wüsten Australiens wandern – und unterwegs nach Neuguinea; andere, die Missionare aussandten und an das Werk Gottes glaubten trotz viel Unbill. Ich denke auch an die tapfere, ihrer Mission sichere Kapitänin Rakete trotz Widerständen, Drohungen für in Seenot Aufgefängene doch einen Aufnahmeplatz fand. Greta Thunberg: Es muss möglich sein, dass Barrieren, Zerstörungswut überwunden werden; der Glaube an Vernunft kann uns hier etwas lehren.

* Menschen, die nie von Zweifel oder Verzweiflungen umhergetrieben wurden, deren Glauben kann oberflächlich sein.

* Anstatt Vorratsglauben gehen wir jeden Tag neue Wege und beschreiten alte bewusster: Um Jesu willen, der stützt und Wege weist.

* Wir sagen dies weiter: Besuche am Krankenbett, auswendige, gesprochene Gebete, Lieder, gute Wünsche. Der Glaube zielt auf Segenstransfers aus Gott – nicht nur an großen Festen: Geburtstage, Jubiläen.

7. Statt eines harmonischen Schlusses: Mit Seiner Hilfe sind wir unterwegs und rechnen mit einem guten Ende

Das neue Jahr 2020, mit seiner wundersamen Zahl - kein ungeschriebenes Blatt wie eine unberührte Schneelandschaft oder Traumreise. Altes könnte wiederauferstehen, etwas Unbewältigtes Schatten werfen, unbekannte Not uns treffen. Zudem nehmen wir uns in das neue Jahr so mit wie wir eben sind. Woher dann kommt Veränderung? Bleibt alles wie es war – das neue Jahr bringt also nur Wiederholungen? Solche Fragen sind uns nicht ferne, ja Verzagtheit kann auch nach uns Christen und Christinnen greifen. Bleibt dann nur blinder Aktionismus oder Resignation?

Wir bleiben unterwegs – Menschen die auch Unglauben kennen oder selber erspürt haben; wir können durch Unbegreifliches gebeutel werden und dürfen doch hinüber finden zum Glauben, dass Er in unserer Nähe bleibt, dass Seine Fähigkeiten zu helfen nicht ausgeschöpft sind. Dabei

kann es um ganz normale Dinge unseres Alltags während der 365 Tage vor uns gehen, aber auch Gefährdungen unseres Lebens: Kyrie Eleison: Herr, erbarme dich! Das ist die richtige Grundeinstellung, ein Schreien aus der Tiefe, dass unser Leben in Ihm heil und geheilt werden möge, nach Seiner Fügung und Gnade. Vom Unglauben wieder zum Glauben kommen – das heißt, Seinen Verheißungen zu trauen und Seine Liebe weiterzutragen wo manche meinen, die Liebe hätte bei ihnen keine Chance. Das kann sein: Ein freundliches Gespräch am Weg, vielleicht ein Protestbrief, Zeit für Menschen die wir übersehen hatten, eine Fürbitt-Aktion für Verfolgte, Kranke, vielleicht eine Mitmach-Initiative, ein Wort mit einem Segensspruch für Menschen die sich allein gelassen erfahren.

Wir blicken nach vorne: Und sollten wir im Jahr 2020 20 mal in Situationen von Hilflosigkeit kommen, wo Verzweiflung aufkommt, so ermutigt uns diese Geschichte 20 mal 20, zum Glauben zurückfinden und andere dazu zu ermutigen: Eine lebendige Beziehung zu Jesus ist möglich und führt unser Leben letztlich gut hinaus – so viel Rätselhaftes sich auch bei uns finden mag: Vertrauen auf Ihn trägt uns nie und findet doch eine Antwort. Amen.